



Marburger Zeitung.

Nr. 142.

Freitag 26. November 1869.

VIII. Jahrgang

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 fr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 fr. — mit Postversendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Die ein Mal gesaltene Wochenschrift wird bei einmaliger Einschaltung mit 10, bei zweimaliger mit 15, bei dreimaliger mit 20 fr. berechnet, wozu für jedesmalige Einschaltung 30 fr. Inseraten-Stempelgebühr kommen.

Zur Geschichte des Tages.

Die Zustände in Dalmatien werden immer bedenklicher, die G. B. schreibt daher ganz richtig: Einem offiziellen Wiener Organ ist gestern auf außerordentlichem Wege eine telegraphische Meldung zugegangen, welche die Lage in Dalmatien als äußerst ernst und bedenklich schildert. Sehr bemerkenswerth ist es, daß es seit zwei Tagen an amtlichen Nachrichten aus Dalmatien fehlt. Dieses Schweigen gibt zu allerlei Gerüchten Anlaß. Man weiß nicht, wo unsere Truppen stehen. Haben sie nach dem blutigen Treffen bei Zagorad, wo der linke Flügel unter Oberst Wetter die dominierende Höhe in Folge des mörderischen Feuers und der Steinwürfe der Insurgenten, trotz des ununterbrochenen sechsständigen Kampfes nicht gewinnen konnte, das Plateau von Dragalj, auf dem sie zuletzt standen, behauptet oder mußten sie sich zurückziehen? Man ist uns noch amtlicherseits Aufklärung schuldig über die letzten Gefechte und wie es kam, daß unsere Truppen trotz scheinbaren strategischen Erfolgen plötzlich wie versteinert, sagt B., in den alten Positionen verharren mußten. Gestern Abends hörte man auf der Wiener Börse von einem sehr verstimmenden Telegramme, wonach wegen Erschöpfung der Truppen die weiteren Operationen bis zum Eintreffen weiterer Verstärkungen aufgeschoben werden müssen. Diese Eistirung ist aber nicht so zu verstehen, als ob unsere Truppen nicht immer zu kämpfen hätten. Denn die Insurgenten brechen zeitweilig aus ihren Hinterhalten hervor, belästigen das Militär in jeder Weise, und — wie ein Korrespondent diesen Dienstag geschrieben — „sie tauchen hier und dort auf den Bergen auf, wälzen Steinmassen herab, schicken aus sicherem Verstecke die Kugeln auf die Truppen, und unsere Soldaten stehen da in den Schluchten wie das geheute Wild, auf allen Seiten von Rebellen umgeben“ — und nun denke man sich neustens wieder das eingetretene Regenwetter dazu, so kann man sich einen Begriff machen von diesem Gebirgskrieg; die Folge davon ist, daß neue Truppensendungen nach Dalmatien in Folge des unerwartet heftigen Widerstandes der Insurgenten nothwendig wurden. Es soll, wie man erzählt, das Regiment Hef Ordre erhalten haben, nach Dalmatien abzugehen. Auch meldet der „Kraj“ aus Krakau, daß zufolge

Kriegsministerial-Erlasses Berggeschütz-Batterien von Krakau eiligst per Bahn weggeschafft werden. Ihr Bestimmungsort ist Dalmatien.

Von der Kaiserreise erfahren wir aus Kairo, 24. November. Die Abreise des Kaisers erfolgt übermorgen. Reichskanzler Beust und Sektionschef Hoffmann werden wahrscheinlich über Brindisi und Florenz zurückreisen.

In Paris haben, wie gewöhnlich, die Republikaner gesiegt, aber nicht die übertriebenen Sozialdemokraten; so ist von allen den Kandidaten, die so viel von sich reden machten, nur Rochefort durchgedrungen; welche Rolle er spielen wird, läßt sich bei der Unbeständigkeit seines Charakters nicht sagen.

Die ägyptische Angelegenheit wird immer verwirrt, und wird nicht nur der Pforte, die das ganze als eine innere Affaire behandeln will, sondern auch den europäischen Mächten, die dabei mitsprechen wollen, noch manche bittere Stunde bereiten. So heißt es einmal: Die Pforte erklärte die Antwort des Khedive für unannehmbar. Wenn der Sultan nachgibt, wird das Ministerium zurücktreten, und dann wieder, wie verlautet, ist Khalil Bey, erster Sekretär im Ministerium des Auswärtigen (ein naher Verwandter Ismail Paschas), designirt, das Ultimatum der Pforte nach Kairo zu überbringen und als außerordentlicher Kommissär der Pforte in Egypten zu fungiren. Die Friedensbestrebungen der Kaiserin Eugenie scheinen also fruchtlos gewesen zu sein.

Rede

des Abgeordneten von Kriehuber

betreffs der Weinbauschule in der 24. Sitzung am 27. Oktober.

Ich war im Sonderausschusse der Einzige, welcher mit den Anträgen nicht einverstanden war; um nun dem hohen Hause die Gründe auseinander setzen zu können, welche mich dazu bestimmten, muß ich demselben die Grundzüge der zu errichtenden Weinbauschule in das Gedächtniß zurückrufen.

Die Weinbauschule sollte den Zweck haben:

Und Wenn?

Eine Erzählung von Karl Bergmann

(9. Fortsetzung.)

Trop des „Und wenn“, das mich auf meinen Verlust vorbereitet hatte, dauerte es lange, bis ich dem Leben wiedergegeben war.

Von Olga hörte ich Nichts. Ich vermuthete anfangs, daß sie mit dem Marquis nach Paris geflohen sei; allein Erkundigungen, die ich durch Bekannte dort einziehen ließ, führten zu keinem Resultat. Ich glaubte daher, sie seien nach England oder gar nach Amerika gegangen.

Beiläufig zwei Jahre nach dem Tode Helenens erhielt ich unvermuthet einen Brief mit dem Postzeichen Paris. Er war von Olga. Sie schrieb mir, sie liege krank, verlassen, aller Hilfsmittel entblößt danieder und wünsche sehnlich, mich und ihr Kind vor ihrem Tode noch zu sehen. Mein erster Gedanke war, ihr zwar das Geld zu schicken, aber nicht selbst zu gehen; sie hatte es nicht um mich verdient, daß ich ihr diesen Lebensdienst erwiele, sie, die mich um mein Lebensglück gebracht hat!

„Und wenn?“ war der bessere Gedanke, „sie leidet, sie ist in Noth und Elend, sie hat gebüßt, ich gehe.“

Noch denselben Abend saß ich im Silwagen und wenige Tage darauf langte ich in Paris an. Ohne mich auszuruhen, fuhr ich sogleich in einem Fiaker in die Straße du Bac, an deren äußersten Ende Olga, der Adresse zufolge, wohnen sollte. Es war acht Uhr Abends, als ich dort anlangte. Die Frau des Concierge führte mich drei Treppen eines ziemlich unansehnlichen Hauses hinauf. Oben hielt sie an einer Thüre und horchte. „Sie wird schlafen.“ sagte sie und wollte klopfen. „Halten Sie,“ sagte ich zu ihr, „warten Sie einen Augenblick.“ Ich mußte mich ein wenig sammeln, das Herz pochte mir zum Berspringen. Ich sollte meine Frau wiedersehen, sie, die mir so viel Leids angethan! Und in welchem Zustande sollte ich sie finden? Obwohl ich Zeit gehabt hatte, mich auf dem ganzen Wege auf diesen Moment vorzubereiten, so fehlte es mir doch an Fassung,

nun, da ich nur noch durch eine dünne Thür von ihr getrennt war. „Stehe fest!“ sagte ich zu mir, und hieß die Frau endlich klopfen.

„Entrez!“ hörte ich eine schwache Stimme rufen.

„Madame, il y a un étranger qui désire vous parler,“ sagte die Frau des Concierge.

„Ah, es ist Robert,“ sprach die schwache Stimme; „ah, ich wußte ja, daß er kommen würde.“ „Faites entrer, bonne Madame Tonnier, faites entrer; mais non, tenez, tout est si dérangé; regardez, ôtez-ça, mettez-ça de l'autre côté, donnez-moi ce peigne —“

So leise diese Worte gesprochen wurden, so verstand ich sie doch; auch hörte ich, wie Madame Tonnier rasch im Zimmer hin und her ging, wie bald hier, bald dort etwas gerückt, wie ein plumeau aufgeschüttelt wurde, kurz die rasche Geschäftigkeit, womit ein Zimmer bei unvermuthetem Besuch in Ordnung gebracht wird.

So ernst die Situation war, so mußte ich doch im Stillen lächeln, daß sich der weibliche Ordnungssinn — oder nenne man es Eitelkeit — auch hier nicht verläugnete.

Nach wenigen Augenblicken ging die Thür auf. Veuillez vous donner la peine d'entrer. Monsieur,“ sagte Madame Tonnier. Ich trat ein, Madame Tonnier verließ das Zimmer. Beim schwachen Schimmer einer Nachtlampe sah ich eine bleiche Frau im Bett liegen. Sie richtete sich auf, als ich näher trat und bot mir die Hand entgegen.

„Ich danke Dir, Robert, daß Du gekommen bist,“ sagte sie mit ziemlich schwacher Stimme, „ich mußte Dich noch einmal sehen, ich hätte nicht ruhig sterben können. O, wenn Du wüßtest, wie oft ich an Dich gedacht, wie bitter ich bereut und wie viel ich gelitten habe! Aber wo ist meine Helene, warum hast Du sie nicht mitgebracht?“

Ich zögerte mit der Antwort und sah verlegen zu Boden.

„O ich weiß, ich verstehe, sie ist todt, sie ist mir vorausgegangen, ich sehe sie bald, ich beklage sie nicht, sie hat nur die Licht, nicht die Schattenseiten des Lebens kennen gelernt. Komm, Robert setze Dich neben mich, wenn Du keinen Abscheu hast vor einer kranken Frau. Nicht wahr, Du hättest mich nicht wieder erkannt?“

Ich sah sie genauer an. Sie war freilich sehr verändert. Die Wangen waren eingefallen, die Augen lagen tief in ihren Höhlen und

a) Die rationelle Kenntniß des Weinbaues und der Kellerwirtschaft, der Obstkultur, des Gemüsebaues und der Landwirthschaft im Kleinen, so wie der Bienenzucht und Seidenzucht im Vaterland, zu verbreiten, und zu diesem Ende junge Leute überhaupt und insbesondere aus der Klasse der Landwirthe, in diesen Fächern theoretisch und praktisch zu unterrichten;

b) vergleichende Versuche bezüglich der Ertragsfähigkeit der Reben- und Obstsorten, der Behandlung derselben, sowie der aus ihnen erzeugten Produkte auszuführen;

c) mit Rücksicht auf die klimatische und Bodenbeschaffenheit Steiermarks empfehlenswerthe Reben- und Obstsorten zu vermehren und im Lande zu verbreiten;

d) Jedermann, namentlich auch Theologen und Schullehrer-Kandidaten Gelegenheit zu bieten, sich in den in a) genannten Wirthschafts-zweigen zu unterrichten.

Diesen letzten Punkt bitte ich besonders im Auge zu behalten, denn er ist es, welcher es wünschenswerth macht, daß die Weinbauschule in nächster Nähe von Marburg errichtet wird.

Ich bin nun durch den Vorstand der Landwirthschaftsfiliale Marburg über den ganzen Vorgang bei der Auswahl der Realitäten unterrichtet worden, und erlaube mir, die diesfälligen Mittheilungen dem hohen Hause bekannt zu geben.

In der Landtagsession vom Jahre 1868 hat der Landtag den Landesauschuß ermächtigt, eine für den Zweck der Anstalt geeignete Liegenschaft zu kaufen oder zu pachten.

In Folge dessen hat der Landesauschuß eine Offertverhandlung ausgeschrieben, und es wurden hiebei fünf Verkaufsofferte eingebracht, welche mit Note vom 14. Dezember 1868, Z. 9827, der landwirthschaftlichen Filiale zur Begutachtung eingesendet wurden, mit der Aufforderung, sich mit dem Stifte Admont, welches kein Offert eingebracht hatte, in Betreff des Ragerhofes in's Einvernehmen zu setzen und den Grafen Brandis zur Ueberreichung eines Offertes in Betreff des Burgwaldes aufzufordern.

Landeshauptmann: Ich erlaube mir den Herrn Abgeordneten aufmerksam zu machen, daß es doch nicht angeht, hier umfangreiche Schriftstücke vorzulesen.

Abg. v. Kriehuber: Ich muß das hohe Haus schon ersuchen, mir die Vorlesung der auf die Vorgänge bei der Besichtigung und Auswahl der Realitäten für die Weinbauschule Bezug nehmenden Schriftstücke zu gestatten, nachdem ich mich hiebei nur auf vollständig glaubwürdige Akten stütze. (Zustimmung.)

Das Stifte Admont hat nun mit Schreiben vom 28. Dezember 1868, Z. 1107, erwidert, daß an eine Veräußerung des Ragerhofes während der Seidensaison nicht zu denken sei, daß aber auch nach der Wahl des Abtes der Verkaufspreis dieser Realität nicht unter 100.000 fl. betragen würde. Herr Graf Brandis hat sich anfänglich geweigert, den Burgwald zu offeriren, jedoch später das vorliegende Offert überreicht.

In der Sitzung der Landwirthschaftsfiliale Marburg am 19. Febr. 1869 wurde über die vorliegenden Offerte verhandelt und über Antrag des Herrn Friedrich Brandstetter beschlossen, ein Komite von 5 Mitgliedern zu wählen, welches die Liegenschaften zu besichtigen, darüber ein Gutachten zu erstatten und der von dem Landesauschuße abzuschickenden Enquete-Kommission Auskünfte zu ertheilen habe. In dieses Komite wurden gewählt: Ich, Direktor Perko, Baron Rast, Administrator Konrad Altherr und Dr. Mülle. Herr Konrad Seidl erklärte, daß er als Obmann der Bezirksvertretung auch die Wahl eines Komites vom Bezirksvertretungs-Ausschuße veranlassen werde, welches gemeinschaftlich mit dem Komite

der Landwirthschaftsfiliale ein Gutachten über die Liegenschaften abzugeben haben werde, und der Vorstand der Filiale hat daher mit Note vom 20. Februar 1869 dem Bezirksvertretungsausschuße die Namen der von Seite der Landwirthschaftsfiliale gewählten Komitemitglieder bekannt gegeben und um die Vornahme der Wahl eines Komites von Seite der Bezirksvertretung gebeten. (Schluß folgt.)

Marburg-Radlserburger Eisenbahn.

J. P. Der seit einiger Zeit auftauchende Plan einer feinerzeitigen Verbindung Radlserburgs mit Marburg durch eine Eisenbahn verdient jedenfalls eine Besprechung und hat insbesondere für Marburg und Umgebung Bedeutung, da er das Weinland von Radlserburg, Lutzenberg und der windischen Bühel in unmittelbaren Verkehr mit der Kärntnerbahn setzt, in welcher letzterem Lande ein großer Theil des Weins Absatz findet.

Die Ausführbarkeit dürfte bei dem meist ebenen Terrain keine Schwierigkeit darbieten, da nur in der Gemeinde Burgstall ein Tunnel sich als nöthig herausstellt; das übrige Land aber meist eben und die nöthige Erdbewegung leicht zu bewerkstelligen ist, auch keine kostspieligen Kunstbauten vorkommen. Wir zweifeln nicht, daß die Grundbesitzer, von den Vortheilen einer Eisenbahnverbindung überzeugt, das Unternehmen kräftigst fördern werden und erwarten, daß diese Frage nicht der Vergessenheit anheimfalle, welche das Wohl so vieler Orte, wie Radlserburg, Regau, Gl. Dreifaltigkeit, St. Leonhardt, St. Margarethen, Peshitz u. s. w. so tief berührt.

Bermischte Nachrichten.

(Ein pfiffiger Gemeinderespräsentant.) Eine Gemeinde, ganz nahe bei Wien, an der Franz-Josephs-Bahn gelegen, wollte drei Durchlässe im Bahndamm bewilligt haben, indem ein Theil der Grundstücke, die zu dieser Gemeinde gehören, jenseits der Bahn gelegen ist. Die Direktion wollte hingegen nur einen Durchlaß bewilligen. Nach fruchtlosen Unterhandlungen veranstaltete der Bürgermeister ein feines Souper, bei welchem er die besten Weine aus seinem Keller bringen ließ und — heute sind die drei Durchlässe eine vollendete Thatsache.

(Ein slovenischer Schmerzensschrei im Eisenbahnwesen) dürfte natürlich auch nicht fehlen. Der krainerische Landtag verlangt, daß in Untersteiermark und Krain die Stationshäuser slovenische Aufschriften haben und bei Ankunft der Trains auch die Namen der Station slovenisch ausgerufen werden sollen. Das Handelsministerium hat Erhebungen angeordnet, wo etwa die Bevölkerung die derzeit übliche Benennung der Station nicht verstehen sollte, dem Uebelstande abzuhelfen. Die Forderung aber, nur des slovenischen kundige Beamte anzustellen, verworfen, da vor Allem Kenntniß des Dienstes berücksichtigt werden muß.

(Ein glücklicher Gedanke.) Ueberall hört man Klagen, daß von rohen Burschen Thiere gequält, Bögel weggefangen, Vogelnester zerstört, Räume beschädigt werden. Solche Klagen haben einen Vöhrer in der Provinz Hessen schon vor längerer Zeit auf den Gedanken geführt, unter seinen Schülern einen Verein zum Schutz der Thier- und Pflanzenwelt zu bilden, und die Einrichtung hat sich trefflich bewährt. Die Kinder haben auch im Sommer bereits viele Tausende von Kohlweisslingen gefangen, unzählige Raupennester zerstört und die Raikäfer schiffelweise zusammengebracht und getödtet. Küpliche Thiere hegen sie, beschützen die Vögel

hatten einen sonderbaren Glanz; die sonst so runden, vollen Arme und Hände waren abgemagert und hatten jenes glanzlose Weiß, wie man es bei Todten findet; nur das Haar war noch schwarz und glänzend wie früher. Ich war schmerzlich bewegt; was war in den wenigen Jahren aus dem schönen Weib geworden! „Arme Olga,“ sagte ich, „ja, Du bist verändert, doch schone Dich, ruhe Dich aus und dann erzähle mir.“ Olga führte meine Hand an ihre Lippen und drückte einen Kuß darauf.

„Habe Dank! Du edler Mann, für das letzte Liebeszeichen, das Du mir giebst. Ach wie glücklich hätte ich an Deiner Seite sein können, wenn Eitelkeit und Gefallsucht mich nicht verblendet hätten. Aber glaube mir, Robert wie sehr mein Benehmen auch dem zu widersprechen scheint: ich habe nie einen Mann geliebt, wie Dich.“

„Und der Marquis?“ konnte ich mich nicht enthalten, einzuwenden.

„O besudle den Namen „Liebe“ nicht mit der niederen Leidenschaft, die mich eine kurze Zeit an diesen schändlichen Versucher band. Wie so viele Frauen verwechselte auch ich den Triumph geschmeichelster Eitelkeit mit Liebe. Nachdem der erste Schritt vom Wege der Pflicht geschehen war, konnte ich nicht mehr zurück, oder glaubte nicht mehr zurück zu können. Ich suchte mich selbst zu überreden, daß das, was ich für den Marquis fühlte, Liebe sei, weil ich nur darin einige Entschuldigung für meinen Fehltritt sah. Ich stürzte mich kopfüber in's Verderben, weil ich an mir selbst verzweifelte, und weil es für meinen Stolz unerträglich war, länger den Schutz eines Mannes zu genießen, der mir, von dem Augenblick an, da ich ihm die Treue brach, keinen Schutz mehr schuldig war. Mehrmals war ich im Begriff, Dir ein reumüthiges Bekenntniß abzulegen; ich verschob es von einem Tage zum anderen, denn zu diesen großen Entschlüssen fehlte mir die sittliche Kraft. Dazu kam noch, daß der Elende durch allerlei teuflische Truggründe meine Begriffe über die Rechte und Pflichten einer Gattin zu verwirren und Dich in meinen Augen auf alle Art lächerlich zu machen suchte. Endlich kam der Tag, an dem Du mich jenes Papier verbrennen sahst. Es entging mir nicht, trotz der Mühe, die Du Dir gabst zu verbergen, was in Dir vorging, daß Dein Argwohn rege geworden war. Von diesem Augenblick an stand mein Vorsatz fest, bei erster Gelegenheit Dein Haus zu verlassen. Der

Marquis zeigte Anfangs wenig Lust; es bangte ihm wahrscheinlich, die Last meiner Erhaltung auf sich zu nehmen; es war ihm bequemer, seine — Maitresse von einem Anderen erhalten zu lassen. Ich sagte ihm dies mit dünnen Worten, und meine Sarkasmen über seine feige Selbstsucht wirkten: er willigte ein und die nöthigen Vorbereitungen wurden getroffen. Das Manöver, das Dich drei Tage vom Hause fern hielt, war die schicklichste Gelegenheit. Eine Post-Schaise erwartete uns vor dem Thore und in der Nacht waren wir auf französischem Boden.“

Ein heftiger Husten-Anfall verhinderte Olga weiter zu sprechen. Nachdem er vorüber war, lehnte sie sich erschöpft in die Kissen zurück, ihre Augen schlossen sich, und sie sah aus, wie eine Todte. Das innigste Mitleid mit der armen betrogenen Frau bemächtigte sich meines Gemüths. Ich beugte mich über sie und ein Paar heiße Thränen fielen auf die bleichen Hände der Dulderin. Sie schlug die Augen auf und ein Blick unendlicher Liebe und Dankbarkeit strahlte mir entgegen.

„O Robert, warum giebt es kein Mittel, Geschehenes ungeschehen zu machen? Warum kommt Einsicht erst nach der Schuld? Sag' mir, Robert, kannst Du mir verzeihen, was ich Dir Leids gethan? O wende Dich nicht ab; ich weiß, daß ich Dich elend gemacht habe, und fußfällig würde ich Dich anflehen, wenn ich das Bett verlassen könnte. Sag' mir, daß Du mir verzeihst, damit ich ruhig sterben kann.“

„Ich verzeihe Dir, armes Kind,“ sagte ich, „wie ich hoffe, daß Gott mir dereinst verzeihen werde, was ich bewußt oder unbewußt Unrecht's gethan.“

Zum Zeichen meiner Vergebung wollte ich sie auf die Stirne küssen. Olga ließ es nicht zu.

„Nein, Robert, dessen bin ich nicht würdig; laß mich Deine Hand küssen.“

Sie ergriff meine Hand mit den beiden andern, die fieberisch glühten.

„Bergelte es Gott Robert!“ sagte sie, indem sie meine Hand mit glühenden Küßen bedeckte. „Dank, tausend Dank! jetzt kann ich ruhig heimgehen.“

Es erfolgte wieder ein Husten-Anfall, der sie längere Zeit am Sprechen hinderte. (Fortsetzung folgt.)

und ihre Nester auf das eifrigste und sorgen auch für jene im Winter, indem sie Futter austreuen. Die Gemeinde hat ausgedehnte Obstplantagen angelegt; diese stehen unter dem Schutz der Schuljugend. Jedem Schulknaben hat der Lehrer eine Anzahl der jungen Obstbäume zur Beaufsichtigung und Pflege zugewiesen. Die Kinder haben ihre Bäume ordentlich lieb gewonnen, und wehe dem, der einen Baum wuthwillig beschädigen wollte; Belohnungen werden nicht verabsolgt; in dem Gefühl, für das allgemeine Beste zu wirken, finden diese Kinder ihre Belohnung. Gewiß verdient diese Einrichtung recht vielfache Nachahmung.

Marburger Berichte.

Marburg, 26. November.

(Zum Konzil.) Nach einer Messe in der Domkirche in Gegenwart des gesamten Klerus und einiger Gläubigen reiste der Fürstbischof Mittwoch früh zum Konzile nach Rom unter dem Klange aller Glocken; zwei Domherren begleiteten ihn bis Cilli; während seiner Abwesenheit ist der Dompropst Herr Dr. Bogrin zum Vikar bestellt.

(Turnverein.) Bei der am 20. abgehaltenen Generalversammlung des Turnvereines wurden die Herren Frd. Brandstetter zum Sprechwart, Prof. J. Schaller zum Sprechwart-Ersatzmann, Prof. R. R. Ried zum Schriftwart, A. Ulrich zum Ersatzmann, R. Marck zum Turnwart, J. Pichs zum Zeugwart, J. Grubitsch zum Säckelwart, J. Folger zum Festwart und Prof. Wurmuth zum Songwart gewählt. — Die Versammlung beschloß auch einstimmig den Herrn Franz Bundsam wegen seiner Verdienste um Gründung und Förderung des Vereines zum Ehrenmitgliede zu ernennen.

(Der Bezirksschulrath) des Bezirkes Marburg hat folgende Herren zu Ortschulrathen ernannt: J. Gartner für Zellnig; E. Seidl für Gams und hl. Kreuz; J. Bigmann für Maria-Wüste; J. Kellner für St. Lorenzen; J. Handl für Ober-St. Kunigund; J. Weingerl für Unter-St. Kunigund; J. Bankalari für St. Margarethen; J. Glucher für St. Jakob; J. Kasseknig für Jaring; Dr. M. Reiser für Lembach; M. Brehl für Maria-Rast; J. Zugg für St. Martin; J. Otto für Eggen; J. Schunko für Kölsch, Frauastauden und Nikolai; F. Perlo für Frauheim und St. Peter; J. Ketschnig für Schleinig; F. Hauptmann für St. Georgen; A. Menhart für Witschein.

(Deputation.) Die Abordnung des Gemeindeausschusses an den Justiz- und den Handelsminister wegen Errichtung des Gerichtshofes und einer Nachttelegraphenstation reiset Sonntag nach Wien.

(Die Südbahnliedertafel) veranstaltet kommenden Sonntag, 6 Uhr Abends unter Mitwirkung der Werkstätten-Musikkapelle ein Kränzchen in Göß' Bierhalle.

(Ein hoffnungsvoller Junge.) Ein Lehrlinge begehrte gestützt auf einen von seinem Lehrmeister unterschriebenen Zettel ein Zeugniß über die Sonntagschule; bei näherer Untersuchung stellte es sich heraus, daß dasselbe gefälscht war und die Nachforschung ergab gleichzeitig, daß er durch lange Zeit in einer hiesigen Eisenhandlung Eisen auf den Namen seines Meisters herausgenommen, wofür er zu Hause schon früher das Geld erhalten hatte.

(Theater.) Wir sind der Direktion sehr verpflichtet, daß sie dem hiesigen Publikum Gelegenheit verschaffte, die ausgezeichneten mikroskopischen Vorstellungen des Dr. Klug zu sehen zu bekommen, denn in der That wurde hier noch nicht Derartiges gezeigt; der Theaterraum war für Groß und Klein zur Schule geworden, die Geheimnisse der Thier- und Pflanzenwelt wurden vor den Augen der staunenden Menge in manchmal überraschender Weise aufgeschlossen; besonders interessirten die Vergleiche zwischen der Feinheit der Naturprodukte und der groben Unregelmäßigkeit der menschlichen Kunstzeugnisse, sowie die lebenden Thierformen im Wasser und die sogenannten Chignonthierchen. Der Vortrag ist recht populär und anziehend. — Wie wir vernehmen, wird durch die anzuerkennende Thätigkeit der Direktion auch die Thierbändigerin Kabanova einige Produktionen veranstalten.

(Windischgraz.) 19. November. Wieder feiert die Bureauratie einen Sieg über den gesunden Menschenverstand und über den guten Willen des Volkes in einer vielbesprochenen Angelegenheit, aber es ist zu fürchten, daß in einem ähnlichen Falle doch die Geduld reißt und die Sache nicht so ruhig ablaufen dürfte, wie mit dem Hinausgeben von Zahlungsaufträgen.

Wie bekannt, geschah vor mehreren Jahren in Mahrenberg großartige Defraudationen durch einen Steuerbeamten und zwar gegen das Aerar und gegen Steuerparteien; Es besteht nun allerdings die Vorschrift, daß jeder Steuerempfang oder Toggahlung von dem einhebenden Beamten — jedoch auch von einem Kontrollor gefertigt sein soll, allein der Bauer ist nicht zugleich „Schriftgelehrter“ und hält vor der Hand noch (bis mehrere solche Fälle vorkommen) jeden Beamten, der in der Kanzlei sitzt und im Namen des Kaisers oder der Regierung da handelt und Geld empfängt, oder Urtheil spricht u. s. w. für einen ehrlichen und zu Allem dem berechtigten Menschen, vertraut ihm also ohne aller Kontrolle, die ihm fremd, weil man ihn früher auch von allem Wissen und zu viel Lernen ex officio ferne hielt, nicht nur alle seine Angelegenheiten, sondern gibt ihm Geld und Geldeswerth ohne weitere Bestätigung, als welche dieser zu geben geruht. Diesen guten Glauben und das Vertrauen des gemeinen Mannes mißbrauchte nun sehr klug ein mauvais sujet, indem er Gebühren in Empfang nahm, den Zahlungsauftrag als geordnet fertigte und hinausgab, womit sich natürlich die Partei begnügte und ihrer Schuldigkeit entsprochen zu haben glauben mußte. Natürlich ging die Sache nicht immer so fort, die Untersuchung ward eingeleitet und der Betrug kam an den Tag, allein mit der Bestrafung des Schuldigen erschien die Sache auch abgethan.

Jetzt kommen die neuen Zahlungsaufträge — weil die alten, als von Einem nur gefertigt, ungültig — und die Parteien sollen noch ein

Mal zahlen, allerdings mit Regreßrecht gegen den Schuldtragenden, allein, wo ist der zu finden oder wo ist Ersatz durch und bei ihm zu finden? — Die Bureauraten halten aber an der Form fest und erkennen keine einfache Unterschrift als legale Empfangsbestätigung — wie es hohen Orts allerdings legal erkannt wurde, allein den Verhältnissen und dem gesunden Menschenverstande widerspricht. Gedenkt Gott, daß die Geduld nur auch so lange dauert, als solche Beamten-Beisheit!

I. C. H.

Eingefandt.

Die Marburger Sparkasse.

Erwiderung auf den Artikel in Nr. 138 und 139.

(Schluß.)

Vergleichungsweise mit andern Geldinstituten ist die Direktion der Sparkasse der Verwaltungsrath (nur ohne eine Lantieme) und der Gesamtausschuß die kontrollirende, den Eigentümer vertretende Körperschaft, welche regelmäßig im Jahre die halb- oder ganzjährigen Rechnungsschlüsse zu prüfen und Beschlüsse über alle eingebrachten Anträge zu fassen hat; außergewöhnliche Versammlungen werden selbst bei den größten Instituten mit den verschiedenartigsten Geschäftszweigen nur dann einberufen, wenn dringende Fragen zur Erörterung kommen, zu deren selbstständigen Lösung der Verwaltungsrath nicht ermächtigt war.

Wäre nun ein neuer Sparkassen-Ausschuß besonders versammlungslustig, so bedarf es nur eines diesfälligen Beschlusses desselben. Je stärker die Theiligung der Einlagen ist, desto mehr muß darauf gesehen werden, daß flotante Werthe zur Disposition bereit gehalten werden, um in Fällen, wo unvermuthete Ereignisse das Publikum zu Erhebungen seiner Einlagen plötzlich bestimmen, den Anforderungen ohne Stockung entsprechen zu können, weil dadurch dem Institute das Vertrauen erhalten bleibt und der fatalen Nothwendigkeit vorgebeugt wird, Kapitalrückstellungen eintreten lassen zu müssen. Diese flotanten Werthe werden immer in Rentenpapieren und nicht in Industriaktien niedergelegt, welche Erstere selbst jede Pupillarbehörde zur Anschaffung zulässig fände. Die veröffentlichten Jahresabschlüsse geben genügenden Aufschluß darüber, es kann somit von einem Börsenspiele wohl keine Rede sein.

Sehr bedauerlich bleibt es, wenn Jemand mit dem Vorgeben „das Seinige zum Besten der Stadt beitragen zu wollen“, das Gebahren der Verwaltung aus Gehässigkeit gegen mißliebige Persönlichkeiten in derselben öffentlich zu mißdeuten sucht und dadurch nur das mühsam erworbene Vertrauen des Publikums zum Institute abschwächt.

Die Sparkasse hat bloß den Verus, die ihr anvertrauten Kapitaleinlagen auf sichere Hypothek mit entsprechender Verzinsung anzulegen, deshalb werden auch nur Darlehen auf Hypotheken und Kaufpfänder verabreicht, jene Werthe, welche vorsichtsweise in flotanten Rentenpapieren angelegt sind, finden rücksichtlich ihrer, sicher nie bedeutenden Kursdifferenzen, eine besondere Sicherung auch im Reservesonde.

Für Handel und Industrie bestehen besondere Institute, welche kreditwürdigen Parteien gerne dienstbar sind, dagegen den Realbesitz mit ruhenden Kapitalien nicht berücksichtigen.

Allerdings hatte man vor Jahren, als noch keine Banken in der Provinz existirten und Jedermann an Privat-Eskompteure angewiesen war, dem damaligen Bedürfnisse gute Wechsel in loco eskomptiren lassen zu können, dadurch Rechnung tragen wollen, daß einem Beschlusse des Gesamtausschusses zu Folge die Berechtigung zum Wechsel-Eskompte für die Marburger Sparkasse behördlicher Seits erwirkt werde; mittlerweile jedoch sind bekanntlich Bankinstitute entstanden, welche gedachten Bedürfnisse hinreichend abhelfen und erforderlichen Falles auch zur Errichtung von Filialen gerne bereit sind.

Es ist somit sehr begreiflich, daß gedachter Beschluß zu annulliren war, um die mit jedem Wechselgeschäfte verbundenen Gefahren zu vermeiden und dem Institute durch Errichtung einer eigenen Eskomptabtheilung Kosten zu ersparen, welche selbst durch Feststellung eines größeren Zinsfußes kaum gedeckt worden wären, weil der Umsatz bankfähiger Papiere (auf die allein nur Rücksicht genommen werden könnte) deshalb sehr beschränkt bliebe, indem das Sparkasseninstitut, welches bei Hypotheken 6 Prozent beansprucht, mit einem Bankinstitute, wo die Eskomptfüße zwischen 5—6 Prozent schwanken, nicht konkurriren kann.

Wenn der Antragsteller mit seinem diesfälligen Erneuerungsversuche verunglückte, so hat das Institut dabei nichts verloren und manche Bankerei blieb vermieden.

Die letzten Bewegungen an der Börse haben den sprechendsten Beweis geliefert, daß mit Wechseln (wenn auch bankfähig) nicht jederzeit Kassa beschafft werden kann, weil gerade in kritischen Momenten der Eskompt, wenn nicht ganz eingestellt, doch auf das äußerste beschränkt wird, während Belehnungen von Papieren eher erlangbar sind.

Den Reservesond die statutenmäßige Höhe erlangen zu lassen, ist eine strenge Pflicht des Institutes gegenüber dem Publikum, um die zugesicherte Gewähr für die gegebenen Einlagen zu erhalten; dadurch allein kann das errungene besondere Vertrauen erhalten bleiben und die Kommune in wenigen Jahren in den erfreulichen Stand versetzt werden, über ausgiebige Mittel mit vollem Rechte verfügen zu können.

Ich glaube im Vorstehenden das bisherige Gebahren der Marburger Sparkassen-Direktion genügend gerechtfertigt zu haben und wünsche, daß diese Aufschlüsse dem Publikum zur vollständigen Beruhigung dienen mögen.

Den seiner Zeit neu gewählten Ausschuss möchte ich aber warnen, sich vor zerstörungssüchtigen Elementen zu hüten, welche damit das Beste der Stadt zu fördern glauben, daß sie unbesonnener Weise jene Persönlichkeiten in der Oeffentlichkeit herabzusetzen suchen, die sich durch ihre erfolgreiche Thätigkeit um das Wohl der Kommune besonders verdient machten und als Bierden an der Spitze der Sparkassen-Verwaltung kaum ersetzbar sein werden.

Eingefandt.

Die von dem Hause **Isidor Bottenwieser** in Frankfurt a. M. angekauften Loose sind Original-Loose der **Frankfurter Geld-Verloosung**. Dieselben sind mit den zahlreichsten und bedeutendsten Gewinnen ausgestattet, während die Einlage eine sehr geringfügige ist. — Für den Bezug dieser Loose können wir die oben erwähnte Firma bestens empfehlen, da der bewährte Ruf derselben für die sorgsamste Bedienung Bürge steht, und machen wir deshalb überhaupt auf die im heutigen Inseratentheile stehende Annonce des Hauses Bottenwieser besonders aufmerksam.

Dampfmehl

(777)

der „**Concordia-Mühle**“ in Pest
bei Carl Reuter in Marburg.

Kaufm. Verein „Merkur“ in Marburg.

Heute findet eine ausserordentliche General-Versammlung im Vereinslokale statt.

(783)

Die Vereinsleitung.

Maria-Zeller Schnecken,

echten Liptauer Primsen-Käse, marinirte Aalsche, ital. Maroni, Veroneser Salami, echten französischen und Kremser-Senf, Oliven, Datteln, Hamburger-Haringe, russische Sardinen, nebst anderen Specerei-Waaren empfiehlt

M. Berdajs
am Burgplatz.

(776)

Der

Bildungs-Unterricht im Tanze

ästhetischer Gymnastik

für jüngere Mädchen und Knaben

beginnt im eigenen Salon, Pfunder'schen Hause, I. Stod, Dienstag den 30. November d. J.

In diesem zweimonatlichen billigen Abonnement-Cyclus werden nebst der wohlgeordneten Vorschule und Anstandslehre, alle modernen Gesellschafts- und National-Tänze, die neueste Menuette: les lanciers à la Cour, vollkommen erlernt.

Jede hochgeehrte Theilnahme hierzu, da nach der letzten Schlussstunde eine allgemeine **Schau-Tanzprüfung** angestrebt wird, wolle baldmöglichst gefälligst, längstens bis obgesagter Zeit in seiner Wohnung, Quanten'schen Hause Nr. 102 im II. Stod, täglich Vormittags von 9 bis 12 Uhr angemeldet und gezeichnet werden.

Eduard Eichler junior,

diplomirter Lehrer bildender Tanzkunst und gewesener Meister am vormals k. k. Rabetten-Institut in Marburg.

(782)

K. k. pr. Südbahn-Gesellschaft.

Wegen des starken Güterandranges und Ueberfüllung der Magazinsräume in der Station **Wapleinsdorf** werden vom **24. d. Mts.** an die Bestimmungen über Lieferzeit für die daselbst einlangenden Frachtgüter **aufgehoben**; gleichzeitig wird bis auf Weiteres die Lagerzinsfreie Zeit bei den daselbst zur Abgabe kommenden Sendungen von **3 Tagen auf 2 Tage beschränkt**.

Holz aller Art, Kohle, Sand, Steine, Ziegel, Erde, Getreide, leere Gefäße und Petroleum sind von dieser Beschränkung der Lagerzinsfreiheit ausgenommen.

Die gefertigte Direktion wird zwar nicht ermangeln, Alles aufzubieten, um diese Maßregel sobald als möglich wieder aufzuheben, muß jedoch an das hand. treibende P. T. Publikum das dringende Ersuchen richten, die Abfuhr der Güter so viel als möglich zu beschleunigen, weil sonst auch zur Erhöhung des Lagerzinses geschritten werden müßte.

Wien, im November 1869.

Die General-Direktion.

Kundmachung.

(781)

Eine große Lizitation von allen Gattungen

Leinen-Waaren,

Kleiderstoffen, Tuchwaaren, Wintertüchern, Longshawls, Herren- und Damen-Wäsche, Joppen und Mänteln, sowie Herrenkleidern, findet

Samstag den 27. d. M.

und die darauf folgenden Tage statt, wozu das P. T. Publikum eingeladen wird.

Wiener Waaren-Halle
Herrengasse.

Edikt.

(744)

Vom k. k. Notar Ludwig v. Bitterl als Gerichts-Kommissär werden diejenigen, welche als Gläubiger an die Verlassenschaft der am 16. August 1869 verstorbenen **Maria Glaser**, Bürgers- und Holzhändler'sgattin in Nr. 26 zu St. Lorenzen an der Kärntnerbahn eine Forderung zu stellen haben, aufgefordert, in der Kanzlei des Gefertigten zu Marburg Nr. 120 in der Schulgasse, zur Darthung und Anmeldung ihrer Ansprüche am **9. Dezember 1869** Vormittags 9 Uhr zu erscheinen, oder bis dahin ihr Gesuch schriftlich zu überreichen, widrigens denselben an die Verlassenschaft, wenn sie durch Bezahlung der angemeldeten Forderungen erschöpft würde, kein weiterer Anspruch zustünde, als insofern ihnen ein Pfandrecht gebührt.

Marburg am 10. November 1869.

Der k. k. Notar als Gerichtskommissär:
Ludw. Ritt. v. Bitterl.

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Eduard Samsch in Marburg.

Grosses Lager fertiger

(664)

Herren- u. Knabenkleider, Damen-Jacken

und Stoffe nach Mass zur Anfertigung,
gut und billig, empfiehlt
A. Scheikl.

Süsser 1869er Türkenberger

die Maß 32 fr.

(780)

im Gasthause **zur Mehlgrube.**

(773)

Kirchenwein-Lizitation.

Montag den 29. November d. J. um 10 Uhr Vormittags werden 120 Eimer Kirchenweine, bester Pädterer heuriger Fassung, bei der kirchlichen Wingerie in Lembach lizitando hintangegeben.

Die Kirchenvorsteherung zu Lembach.

64

er Promessen

à fl. 2.50 und Stempel,

Ziehung 1. Dezember.

Haupttreffer 250.000, 100.000,

sowie Loose der ersten

Ungar. Staatslotterie

à fl. 2,

Ziehung 30. November,

Haupttreffer 100.000, 10000 u. s. w.

verkauft in Marburg

(756)

Johann Schwann,
Herrengasse Nr. 123.

100.000 baare Silber-Thaler.

Zu der am 9. Dezember d. J. stattfindenden **Prämien-Verloosung** der neuen grossartigen Anleihe des reichen Braunschweiger Landes, worunter Haupttreffer, zahlbar in baarem Silber, von preuss. Thalern 100.000, 50.000, 40.000, 20.000, 15.000, 12.000, 2 à 10.000, 8000, 6000, 3 à 5000, 6 à 4000, 3 à 3000, 14 à 2000, 23 à 1500, 130 à 1000, 210 à 400, 385 à 200 und 25.000 allein von 100, 47 etc., ist unterzeichnetes Bankhaus mit dem Verkauf der vom Staate garantierten **Original-Lose** betraut worden. Um Jedem die Betheiligung zu ermöglichen, hat die hohe Staats-Regierung die vortreffliche Einrichtung getroffen.

(710)

Original-Prämien-Obligationen

Ganze Halbe Viertel

öst. W. fl. 7 ö. W. fl. 3.50 ö. W. fl. 1.75

auszugeben, welche vom unterzeichneten Bankhause gegen Franco-Einsendung des Betrages in österr. B.-N. zu erhalten sind. Es werden nur Gewinne gezogen. Jeder Bestellung wird der ausführliche Prospect hinzugefügt. Unaufgefordert erhält Jeder die amtliche Gewinnliste, wie Gewinnelder zugesandt. Da die Betheiligung eine enorm starke ist, wende man sich baldigst vertrauensvoll direkt an

Siegmund Heckscher, Bankhaus in Hamburg.

Nur 1½ Gulden

kostet ein viertel Original-Loos, keine Promesse, fl. 3. — ein halbes und fl. 6. — ein ganzes Original-Loos zu der in aller Kürze, schon am 1. Dezember d. J. beginnenden, von hoher Regierung genehmigten Geldverloosung.

Die Einrichtung dieses Unternehmens, bei dem im Laufe der Ziehungen über die Hälfte der Loose mit Gewinnen von ev. fl. 200.000, fl. 100.000, fl. 50.000, fl. 25.000, fl. 20.000, fl. 15.000, fl. 12.000, fl. 10.000 u. s. w. gezogen werden müssen, ist eine wirklich so vortheilhafte, und die Aussicht auf Erfolg eine so große, wie sie nicht leicht geboten wird.

Die unterzeichnete Großhandlung wird gefällige Aufträge gegen Einsendung des Betrages in Österreich. Banknoten sofort ausführen, und nicht nur Verloosungs-Pläne jeder Bestellung gratis beifügen, sondern auch amtliche Ziehungslisten dem Loosinhabern nach jedesmaliger Ziehung unaufgefordert übermitteln.

Die Gewinne werden nach jedem Orte versandt, oder ich kann dieselben durch meine Verbindungen in allen Städten Österreichs auszahlen lassen, und genießt man somit durch den direkten Bezug der Loose alle Vortheile.

Da bei den massenhaft eingehenden Aufträgen die noch vorräthigen Loose rasch verzerrissen sein dürften, so beliebe man sich baldigst und direkt zu wenden an

Isidor Bottenwieser,

Bank- und Wechselgeschäft
in Frankfurt am Main.

(769)

Voranzeige.

(662)

Gefertigter beehrt sich, einem verehrlichen Publikum die ergebene Anzeige zu machen, daß derselbe mit dem **1. Dezember d. J.** hier ein photographisches Atelier in der Schillerstraße (Ludwigs-Höhe) eröffnet.

Langjährige Praxis in diesem Kunstzweige, wie im Besitze der neuesten und besten Maschinen, wird die eben so elegante wie geschmackvolle Einrichtung dazu beitragen, die vollkommenste Ausstattung der Bilder zu ermöglichen. Es bittet deshalb Unterzeichneter heute schon ein geehrtes Publikum um gütiges Vertrauen und Wohlwollen, dessen Rechtfertigung seine erste Sorge sein wird.

Hochachtungsvoll

Heinrich Krappek,
Photograph in Marburg.

Ein Meier

(762)

ledigen Standes, welcher in der Oekonomie vollkommen bewandert ist und sich mit guten Zeugnissen ausweisen kann, wird für ein Gut in Untersteier aufzunehmen gesucht. Näheres im Comptoir dieses Blattes.